

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf einen Irrtum in dem leider unvollendeten Eierwerk von Krause bei *Larus gelastes* aufmerksam machen. Nachdem er den Brutbezirk der Art im Text ziemlich genau und richtig anführte, werden auf der Rückseite (Text für die Tafel) 2 Gelege zu 3 Stück, 29. April 1898 und 2. Mai 1898 von Kroatien angeführt und je ein Ei davon abgebildet. Hätte Krause, wie ich ihm s. Z. mündlich und schriftlich angeraten hatte, bei jedem abgebildeten Ei und Gelege vermerkt, welcher Sammlung er die Originale entlehnte, wäre es in diesem Falle leicht Klarheit zu schaffen: Ist das durchfallende Schalenlicht der Eier dieser zwei Gelege gelb und nicht grün, dann sind die Eier solche von *L. gelastes* und die Herkunftsangabe falsch, denn weder in noch weit um Kroatien hat die Art jemals gebrütet. Ist das Schalenlicht aber grünlich, dann sind es Eier einer anderen Möwenart und können möglicherweise aus Kroatien stammen. (Vielleicht var. von *L. ridibundus* oder Zwergeier von *L. cachinnans*).

Schließlich möchte ich noch bemerken, daß ich den augenblicklich eingebürgerten Namen „Kappenmöwe“ für *L. melanocephalus* für nicht richtig angewendet finde. So richtig die Bezeichnung Kappenammer für *Emberiza melanocephala*, so ungenau ist sie für die Möwe, denn diese zeigt im Sommer keine Kappe sondern sie hat den „ganzen Kopf tiefschwarz“.

Herr Reichnow hält hierauf einen längeren Vortrag über die Verbreitung der Vögel über die Erde. Der vorgerückten Zeit wegen mußte ein Meinungs-austausch über den so interessanten und anregenden Stoff bietenden Vortrag unterbleiben.

Herr Schalow macht die Mitteilung, daß die Sitzungen künftig im Konferenzsaal der Landwirtschaftlichen Hochschule, Invalidenstr. 42, stattfinden werden.

Herr Schulz ladet die Anwesenden zu einer kinematographischen Vorführung am nächsten Freitag, nachmittag 6 Uhr im Realgymnasium Friedenau ein. Es sollen Aufnahmen, die vom Stuttgarter Bund für Vogelschutz in den Donauniederungen namentlich von Edelreihern in der Freiheit gemacht worden sind, vorgeführt werden.

O. Heinroth.

Über das Vorkommen von Kormoran, Schnatterente und Limose auf den Militscher Teichen.

Von O. Graf Zedlitz.

Wo in der neueren ornithologischen Literatur die an Wasser-geflügel so reiche Bartsch-Niederung im Kreise Militsch-Trachenberg erwähnt wird, finde ich in den weitaus meisten Fällen nur die Trachenberger Teiche namentlich erwähnt, in zweiter Linie bisweilen noch die Sulauer. Als Beispiele erinnere ich nur an Kollibays „Vögel der Preussischen Provinz Schlesien“ und an die

letzten Veröffentlichungen von Kayser. Der Grund dafür liegt natürlich darin, daß die betreffenden Ornithologen vorzugsweise oder ausschließlich ihre Studien im westlichen Teile des Kreises, in der Trachenberger Gegend, betrieben haben. Das große Entgegenkommen der herzoglichen Verwaltung gegenüber naturwissenschaftlichen Forschern kann nicht dankbar genug anerkannt werden, ich möchte aber aus Gründen der Gerechtigkeit heute einmal darauf hinweisen, daß auch im östlichen Teile des Kreises, dem sogenannten Militscher Anteil, ein sehr günstiges Arbeitsfeld für den Ornithologen liegt. Ich selbst bin dort ausnahmslos bei den Besitzern der großen Herrschaften dem größten Entgegenkommen für meine wissenschaftlichen Studien begegnet. Schon im Jahre 1909 durfte ich einer Einladung Se. Exzellenz des Grafen Maltzan nach Militsch folgen und auf seinen rund 9000 Morgen großen Teichflächen mit Unterstützung meines Präparators intensiv sammeln. In den beiden letzten Jahren, seit ich in dienstlicher Eigenschaft ständig im Kreise tätig bin, konnte ich als häufiger Gast in den Revieren Wirschkowitz (Bes. Graf H. H. Hochberg), Krasnitz (Bes. Graf Leopold v. d. Recke v. Volmerstein), Kollande (Bes. v. Mitschke-Kollande) weilen, und bei meinem alten Freunde und Kriegskameraden, dem Grafen Bernhard zu Stolberg-Stolberg, hatte ich auf seiner herrlichen Herrschaft Brustawe als Dauergast stets freie Flinte. Bei so liebenswürdiger Aufnahme von allen Seiten ist es mir trotz sehr beschränkter Zeit doch gelungen, einige Beobachtungen zu machen, welche vielleicht auch für weitere Kreise des Interesses nicht ganz entbehren. Leider war es mir nicht möglich, auch noch die Zeit für ein sorgfältiges Literatur-Studium zu erübrigen, ich werde im wesentlichen immer nur auf Kollibay's Werk Bezug nehmen, in welchem ja die für Schlesien in Frage kommenden Quellen in so muster-gültiger Weise zusammengestellt sind. Im übrigen gestatte ich mir, auf zwei Aufsätze von mir aufmerksam zu machen, welche in „Wild und Hund“ diesen Herbst erscheinen, sich mit den Revieren Militsch und Krasnitz beschäftigen und allerhand ornithologische Notizen nebenher enthalten.

Heute möchte ich nur von 3 Vogelarten erzählen, welche als Brutvögel in Schlesien sonst nicht gerade häufig sind. Da ist zunächst der Kormoran (*Phalacrocorax carbo subcormoranus* Br.). Als Durchzügler ist er nicht selten in Schlesien gesehen und erlegt worden, wenn er auch in den letzten Jahrzehnten viel spärlicher erscheint als früher. Über sein Vorkommen als Brutvogel erwähnt Kollibay (p. 50) nur folgendes: L. Tobias fand mehrere Paare horstend in der Reiherkolonie der Carolather Forst im Jahre 1852; Buro-Spalding berichtet im J. f. O. 1880 p. 12 von vereinzelt Brutten bei Trachenberg, von wo auch Grube (41. Jahresb. der Schles. Ges. f. vaterl. Kultur 1863, p. 68) ein ♂ ad. und ein Nestjunges erhielt. Diese Notizen sind recht spärlich und liegen immerhin weit zurück, seit Jahrzehnten

sind auch auf den Militscher Teichen — ich bezeichne so alle Teiche im östlichen Kreisanteil — keine Kormorane mehr beobachtet worden. In diesem Frühjahr fanden sich auf einmal wieder 2 Stück auf dem Bratschelhofer Teiche der Herrschaft Militsch an und nahmen dort ihren festen Stand. Sie strichen stets in der gleichen Richtung nach dem Hochwalde ab, wenn sie genug gefischt hatten, ihr ganzes Gebahren war so, daß es sich nach meiner Überzeugung um ein Brutpaar handelte. Der Horst ist allerdings nicht gefunden worden, und das begrüße ich mit Freude, denn es wäre sonst bestimmt um die ganze Familie geschehen gewesen. Die Alten sind wenigstens nun nicht geschossen worden, von Jungen wurde zwar nichts gesehen, ich halte es aber für möglich, daß sie sich versteckt gehalten haben, nachdem sie flugbar waren, das ist bei den riesigen stark bewachsenen Teichflächen gar nicht so schwer. Die Alten waren auch nur häufig zu sehen in der Zeit, als sie den wohl stets hungrigen Kindern viel Atzung heranschleppen mußten, also oft hin und her flogen. Sollten sie sich im nächsten Jahre wieder einfinden, werde ich sie nach Möglichkeit im Auge behalten und darüber berichten. Der Kormoran ist infolge seiner Gefräßigkeit bei den Fischereibesitzern leider sehr unbeliebt, ich bezweifle, daß es ihm gelingen wird, sich als ständiger Brutvogel zu halten.

Es käme nun also No. 2 die Schnatterente (*Anas strepera* L.), in hiesiger Gegend ganz allgemein als „Nesselente“ bekannt. Nach Borggreve (Die Vogelfauna von Norddeutschland 1869) ist sie die „seltenste aller echten Enten in Norddeutschland“. Kollibay führt als Zeugen für ihr Brüten bei Trachenberg neben Buro-Spalding, der sie in einzelnen Paaren fand, schon Baer an, der sie 1895 bei Nesigode östlich Trachenberg „sehr häufig“ nennt. Es liegen auch Meldungen über ihr Vorkommen in der Lausitz bei Hoyerswerda und in Oberschlesien vor, hier fanden Kayser und Augustin am 17. V. 1899 bei Ratibor ein verlassenes Gelege und Nowak berichtete brieflich an Kollibay von einem Paar auf dem Zabrzek-Teiche bei Goczalkowitz (Kollibay p. 65). Kollibay selbst sah sie nie auf den Falkenberger Teichen, überhaupt ist das Auftreten in Oberschlesien doch anscheinend ganz vereinzelt, dagegen kann ich Baer's Beobachtung nur bestätigen und dahin erweitern, daß auch auf den Teichen im Osten des Kreises Militsch die Schnatterente keineswegs zu den seltenen Brutvögeln gehört. Regelmäßig fand ich sie auf dem „Neuteich“ der Herrschaft Brustawe, wo 1917 mehrere Schoof Junge groß geworden sind. Die Brut fällt etwa 4 Wochen im Durchschnitt später als bei der Stockente; die Jungen werden, soweit ich sie beobachten konnte, erst im August flugfähig. Biologisch ähnelt die Schnatterente den Tauchenten insofern, als sie sich am liebsten im ziemlich tiefen Wasser zwischen den Binsen und auf den großen Blänken aufhält, sie ist nicht besonders scheu. Ein Beleg-Exemplar habe ich gesammelt, ein ♀ ad. wurde bei einer

kleinen Entenjagd im August 1917 erlegt, sonst ist den netten Nesselenten kein Abbruch getan worden. Ganz so häufig wie die Löffelente ist sie auf den Teichen meines Beobachtungsgebietes nicht, sonderbarerweise traf ich niemals beide Arten auf demselben Teich.

Ich bitte nun noch, über die Limose oder Uferschnepfe (*Limosa limosa* L.) einige Worte sagen zu dürfen. Unser Altmeister Reichenow nennt sie in seinen „Kennzeichen“ einen „häufigen Durchzugsvogel an den Küsten, seltener im Binnenlande, vereinzelt auch brütend“. Schon Kollibay (p. 98/99) hat darauf hingewiesen, daß zu diesen vereinzelt Gegenden des Binnenlandes, wo die Limose brütet, die Bartsch-Niederung und Oberschlesien gehören. Im Gegensatz zu manchen älteren Autoren wie Gloger fand Kollibay sie an den Trachenberger Teichen „in verblüffender Menge“. Seine im Anschluß daran gegebene Beschreibung von Benehmen, Flug und Ruf finde ich außerordentlich charakteristisch und zutreffend. Die „Storchschnepfe“, wie sie hier meist genannt wird, beschränkt sich nämlich keineswegs nur auf den westlichen Kreisanteil und die Mitte (Sulau), sondern ist auch im östlichen Teile gemein. Tiefes Wasser liebt sie nicht, am besten gefällt es ihr auf nassen Wiesen in der Nachbarschaft von ganz flachen Teichen oder auf Teichen, die zum überwiegenden Teile trocken gelegt sind. Die Wiesen müssen recht hohen Graswuchs haben, damit die Jungen sich gut darin verstecken können. (Genau dieselben Örtlichkeiten bevorzugte die Limose auch in West-Rußland an der Schara, wo ich sie in den feuchten mit meterhohem Gras bestandenen Wiesen sehr häufig antraf, dagegen sehr selten auf den Abwässern und offenen Tümpeln.) In diesem Jahr waren mehrere Brutpaare auf einer großen Wiesenfläche ganz nahe beim Schloß Brustawe. Da ich zufällig mir dort einen Birkbahnschirm gebaut hatte, konnte ich im April und Mai die alten Vögel bei ihrer Balz und den Liebesspielen so recht mit Muße beobachten. Schon beim ersten Morgenrauen, wenn kaum der Birkhahn zu kollern und die Heidelerche zu trillern anfang, ging das Jagen in der Luft los begleitet von dem oft wiederholten durchdringenden Ruf, der vielfach mit „Ach Gott, ach Gott, ach Gott“ übersetzt wird. Mich erinnerte er immer an das „Ti-tütt, Ti-tütt“ der Bekassine, nur daß er viel lauter ist und in der Aufregung oft die Laute sich schließlic überstürzen, während die Bekassine nicht so leicht aus dem Takt kommt. Die Flugspiele dauern niemals lange, immer fallen die Vögel sehr bald auf der Wiese ein, um sich nach kurzer Zeit wieder zu erheben. So lange ich im Schirm saß, nahmen sie von mir keinerlei Notiz, ging ich dann nach Hause, so begleiteten sie mich ein Stück Weges unter lautem Geschrei und stiefen sozusagen auf mich, wie sie es sonst auf einen Jagdhund tun. Anstosend an diese Wiese lagen sogenannte „Streckteiche“, in denen die eben ausgeschlüpften jungen Karpfen

ihre ersten Lebenswochen verbringen. Das Wasser ist nur 1—2 Hand hoch, natürlich ganz warm und besonders reich an kleinsten Lebewesen, Flohkrebse, Hüpferlingen und ähnlichen Leckerbissen für junge Fische, da die betreffenden Flächen vorher als Viehkoppeln benutzt und noch außerdem gedüngt werden. An diesen Stellen fanden sich regelmässig früh und Abends die Limosen ein und suchten im seichten Wasser watend emsig nach Nahrung; waren sie satt, kehrten sie auf ihre Wiese zurück. An einem anderen Teich, der infolge Wassermangels etwa zu einem Drittel trocken lag und als Viehkoppel diente, hatten sich gleichfalls Uferschnepfen angesiedelt. Die grösste Menge fand ich aber bei einem Besuch in Kollande am 29./30. April d. J. Hier war eine grosse Teichfläche von mehreren hundert Morgen trocken gelegt worden, um als Viehweide zu dienen, aus den Gräben und Vertiefungen hatte aber der Windmotor nicht alles Wasser entfernen können. Dies war nun ein Dorado für unsere langbeinigen Freunde, welche zu ihrer Gesellschaft noch grosse Flüge von Kampfhähnen (*Machetes pugnax* L.) hatten. Diese bestanden ganz überwiegend aus ♂♂, die ♀♀ mochten wohl schon brüten, und sahen in ihren buntscheckigen Kleidern, deren keines ganz dem andern gleicht, ganz wunderhübsch aus. Die Brutpaare der Limosen vermochte ich nicht zu zählen, viele Vögel stiesfen auch nicht auf den Hund, hatten also auch noch keine Junge, ich greife aber sicher nicht zu hoch, wenn ich von 15—20 Paaren an dieser einen Stelle spreche.

Auffallend war mir stets, wie zeitig im Sommer die Uferschnepfen ihre engere Bruth Heimat verlassen, und zwar habe ich den Eindruck, dass dies geschieht, sobald alle Wiesen geschnitten sind und ihnen ihr Lieblingsaufenthalt damit verleidet wird. In West-Russland fand ich nach dem 10. Juli keine einzige mehr, obgleich damals die Jungen noch nicht einmal voll erwachsen und wenig fluggewandt waren. Auch heuer verschwanden Alte wie Junge bei Brustawe schon Anfang Juli, und ich weiss nicht, wohin sie sich gewandt haben, jedenfalls ist bei den späteren Entenjagden auf den grossen Teichen nichts mehr von ihnen gesehen worden.

Zum Schluss noch eine kurze Mitteilung, die sich nicht mehr auf Brutvögel bezieht, sondern auf Gäste vom Herbstzuge. Im Oktober 1866 erlegte Graf Leopold v. d. Recke, der noch heute Besitzer von Kraschniz ist, dort 3 Bläsgänse (*Anser albifrons* Scop.) mit 2 Schüssen. Unter den recht spärlichen gut beglaubigten Fällen, wo diese seltene nordische Gans in Schlesien erbeutet wurde, ist meines Wissens der hier von mir erwähnte noch nicht in der Literatur bekannt geworden. Die Stücke selbst sind leider nicht mehr erhalten, umso wichtiger erscheint es mir, die Tatsache selbst festzulegen, solange der glückliche Schütze noch unter den Lebenden weilt und genaue Auskunft erteilen kann. Wie er mir versicherte, ist an der richtigen Bestimmung der fremden Gäste

kein Zweifel, sie ist s. Z. durch Fachleute erfolgt. Kollibay erwähnt neben einigen älteren Fällen aus den 40er und 50er Jahren vorigen Jahrhunderts nur 3 Stück aus den Jahren 1900 und 1904, welche in Oberschlesien erbeutet wurden.

Ich schliesse mit dem Ausdruck des Bedauerns, dafs es mir bei meiner beschränkten Zeit nicht möglich war, umfangreicheres Material aus dieser so interessanten Gegend zu sammeln. Immerhin hoffe ich, dafs auch das Wenige, was ich bieten konnte, nicht ganz wertlos sein dürfte zum mindesten für die genauere Kenntnis und Erforschung meiner schönen schlesischen Heimat.

Otis tetrax L.

Von O. Graf Zedlitz.

Herr Hauptm. Schneider, der mir schon durch seine mit Liebe und Sachkenntnis ausgeführten ornithologischen Beobachtungen ein sehr geschätzter Mitarbeiter in West-Rufsland war (vgl. J. f. O. 1917, Bd. II, p. 308), hat mir freundlicherweise eine Reihe von Beobachtungen aus der Ost-Champagne aus diesem Frühling und Sommer zur Verfügung gestellt. Mit viel Eifer hat er sich dem Studium der dort häufig vorkommenden Zwergtrappe gewidmet, ich halte seine Mitteilungen über diesen bei uns recht seltenen Vogel für so interessant, dafs ich sie hier wiedergeben möchte unter Hinzufügung einiger Bemerkungen über das bescheidene Material in meiner Sammlung. Wie wenig die Zwergtrappe auch in Jägerkreisen bei uns noch bekannt ist, geht unter anderem aus No. 37 laufenden Jahrgangs von „Wild und Hund“ hervor, wo Herr Dietrich Heinrich diesen Vogel, den er nördlich Reims mehrfach sah, recht anschaulich beschreibt und dabei anfragt, um welche Art es sich handeln könne. Er vermutet zwar nach Besichtigung eines erlegten Exemplars die Identität mit der Zwergtrappe, ist dessen aber doch nicht ganz gewifs.

In meiner Sammlung besitze ich ein ♂ ad., welches mir Hauptm. Schneider gütigst schenkte, von ihm erlegt am 25. Juni 1918, unweit Reims, ferner ♂ ad. von Kairouan, Zentral-Tunesien, aus dem Frühjahr 1910, schliesslich ♀ ad. von mir auf meiner eigenen Jagd in Schwentnig, Kr. Nimptsch, Bez. Breslau gesammelt am 25. August 1911. Die Mafse sind folgende:

♂ Champagne	Fllg.	245 mm,	Schnlg.	24 mm,
♂ Kairouan	-	250 - ,	-	25 - ,
♀ Schwentnig	-	238 - ,	-	22 - .

Im Neuen Naumann Bd. VII, p. 73 ist das Flügelmafs mit 24—26 cm angegeben, die Zahlen stimmen also ziemlich gut überein.

Über die Farbe der Iris heisst es ebendort p. 74, Spalte 1, Abs. 2: „Das Auge ist ziemlich gross und hat eine gelbliche, bei jüngeren eine braungelbe Iris, die im Alter aus dem Braungelben in ein brennendes Rot übergehen soll.“ Schöff in seinem „Handbuch“ nennt die Iris „rotbraun“. Demgegenüber stellte Hauptm. Schneider bei den 2 von ihm erlegten ♂♂ ad. (eins davon ist das oben erwähnte) fest, dass die Iris mattgelb bzw. gelbgrau war, dabei handelte es sich um alte balzende Hähne. Auch nach meinen Beobachtungen aus Tunesien ist die Iris gelb, mit Recht scheint mir deshalb im Naumann bei Erwähnung der roten Färbung das Wörtchen „soll“ eingefügt zu sein, ich füge noch ein grosses Fragezeichen hinzu. Die Färbung meiner Stücke entspricht im allgemeinen gut der Abbildung im Naumann Bd. VII, Taf. 6. Ich möchte hierbei besonders auf den Schwanz aufmerksam machen, dessen sämtliche Federn nur an der Wurzel weiss sind, auf mindestens $\frac{3}{4}$ ihrer Länge tragen sie die charakteristische graue, bei den 4 mittleren sandbraune Zeichnung mit stärkeren schwarzen Querbinden. Die äusseren 4—5 Steuerfedern zeigen an der Spitze einen weissen Fleck von wechselnder, niemals aber grosser Ausdehnung. Dies stimmt, wie gesagt, ganz gut mit der Abbildung auf Tafel 6 überein, aber nicht ganz zutreffend kann ich deshalb die Beschreibung im Text p. 74, Spalte 2, oberster Absatz, erachten, wo es vom alten ♂ heisst: „Im ganzen ist der zwanzigfedrige Schwanz weiss über der hinteren Hälfte hin mit schwarzen Punkten und Zickzacklinien, in welchen sich zwei schwarze Querbinden erkennen lassen; eigentlich sind aber alle Schwanzfedern, mit Ausnahme der mittleren, welche die Rückenfärbung haben und wie diese schwarz gezeichnet und gebändert sind, von ihrer Wurzel aus und an ihren Enden reinweiss, der mittlere schwärzlich punktierte und gebänderte Teil rostfarbig überflogen, an den vier äussersten jederseits aber auch weiss.“ M. E. wäre der Nachsatz, welcher mit „eigentlich“ beginnt, besser fortgeblieben, die Schwanzfedern sind sämtlich in ihrem grösseren Teil nicht weiss. Schöff sagt in seinem „Handbuch“ von ihnen: „Mit Ausnahme der beiden mittleren weiss mit 2 dunklen Binden“, dies ist direkt unzutreffend, erstens sind nicht nur die beiden mittelsten Schwanzfedern sandfarbig überflogen, zweitens zeigen alle seitlichen Steuerfedern ausser den schwarzen Querbinden noch sehr deutliche und ausgedehnte schwarze bis graue Punktzeichnung. Zwischen beiden Geschlechtern besteht in dieser Hinsicht kein nennenswerter Unterschied, die weissen Spitzen der äusseren Steuerfedern scheinen beim ♀ etwas ausgedehnter, die schwarzen Querbinden aber auch etwas breiter zu sein.

Über die Zugzeit teilt mir Hauptm. Schneider mit, dass die Zwergtrappen Ende März bis Anfang April einträfen, im Oktober wieder wegzögen. Übereinstimmend damit beobachtete ich den Durchzug im südlichen Tunesien in der 2. Hälfte des März, vgl. J. f. O. 1909, p. 299/300, wo nähere Mitteilungen

über den Zug niedergelegt sind. Über den Zug in SO.-Europa finden wir genaue Angaben im Naumann p. 75, Spalte 2, letzter Abs. und p. 76, Spalte 1. Nach Angaben französischer Jagdhüter soll die „Campetière“ in Flügen von 8—10 Stück ziehen, doch dürfte diese Regel viele Ausnahmen haben, in SO.-Europa treffen die Vögel im Frühjahr stets paarweise ein.

Bald nach der Ankunft im Brutgebiet beginnt die Balz, zu deren Beschreibung ich Hauptm. Schneiders eigene Worte hier folgen lasse: „Die Zwergtrappe, besonders der Hahn, ist ein überaus farbenprächtiger Vogel, bei einiger Übung ist er auch im Fluge gut von der Henne zu unterscheiden nach dem schwarzen, sehr viel stärker erscheinenden Halse. Damit ist auch in der Balzzeit die Möglichkeit weidmännischer Bejagung gegeben um so mehr, als die Hähne in ganz auffälliger Weise zu überwiegen scheinen. Der Balzlaut ist ein kurzer, scharfer Ton, den ich mit „Räk“ wiedergeben möchte. Während desselben wirft der Hahn den Kopf ruckartig nach vorn und macht zuweilen auch einen Luftsprung ähnlich dem Birkhahn. Der Balzplatz markiert sich als tennenartig festgetretenes Stück in Größe eines halben Quadratmeters; nach der grünen Losung zu urteilen ist die Trappe hauptsächlich Pflanzen, worauf auch ihr vornehmlicher Aufenthalt in lichthem Klee und Esparsetteschlägen schliesen läßt.“ Diese sehr genauen und zuverlässigen Beobachtungen aus dem Westen stimmen vorzüglich zu denjenigen aus Taurien, welche im Naumann p. 78 Spalte 2 und 79 Spalte 1 als Auszug aus dem „Weidmann“ Bd. XXVIII wiedergegeben sind. Allerdings wird hier der Balzlaut durch die Buchstaben „tr“ beschrieben, doch wissen wir ja, wie schwer es ist, Vogellaute durch unser Alphabet genau festzulegen, da hört eben ein Jeder andre Buchstaben heraus.

Die Brut setzt ziemlich spät ein, nach den Notizen von Thienemann, Degland und Gerbe II im Naumann p. 79 schwankt die Legezeit zwischen Ende Mai bis Ende Juli. Hauptm. Schneider fand in der letzten Woche des heurigen Juni ein Nest mit 2 noch nicht bebrüteten Eiern, ich lasse seine eigenen Worte folgen: „Ich hatte vorige Woche (Datum 2. Juli) das große Glück, ein Trappengelege von 2 noch nicht bebrüteten Eiern zu finden. Diese haben die Ausmaße 5,5 : 3,4 cm, sind oliven- bis graugrün mit ganz matten Flecken, Nest ganz kunstlos. Die Henne strich 3 Schritt vor meinem Pferde ab, wollte anscheinend gerade legen.“ Die Zahl der Eier im vollen Gelege scheint zwischen 2 bis 4 zu schwanken, dabei dürften im Norden die größeren Zahlen häufiger sein. Im Naumann p. 79 Spalte 1 wird ein von Thienemann in Deutschland gefundenes Nest mit 4 Eiern genau beschrieben, die Maße derselben sind 53 : 38,5, 52 : 39, 52 : 38, 51 : 38,5 mm. Sie sind also erheblich weniger länglich als die vorerwähnten mit 55 : 34 mm. König im J. f. O. 1888 gibt die Maße eines tunesischen Eies, das er vom Händler Blanc

dort erhielt, mit 50 : 38 mm an. In Tunesien, wo die Zwergtrappen nördlich des Atlas auch brüten, dürften Gelege von 2 Eiern die Regel bilden, vergl. König J. f. O. 1888 und Zedlitz J. f. O. 1909.

Es bleiben noch einige Worte über die Jagd zu sagen. Hauptm. Schneider schreibt mir: „Ich habe die Jagd auf die Trappe in der Weise betrieben, daß durch Verhören von Morgenrauen an der Balzstand ermittelt und dann in irgend einer Weise die Annäherung versucht wurde. Diese Annäherung an den balzenden Hahn ist sehr schwierig, ähnlich wie der Birkhahn scheint er auf jeder Feder ein Auge zu haben und empfiehlt sich auf Entfernungen von 200—300 m, ganz abgesehen davon, daß er auch ausgezeichnet zu Fufs ist. Mit der höheren Vegetation war vereinzelt ein Ankriechen auch erfolgreich, anfahren mißglückte stets, hingegen schofs ich meinen ersten Hahn beim Anreiten, indem ich den Kreis um ihn immer mehr verengerte. Der Hahn, den ich nicht nur verhört sondern auch gesehen hatte, suchte sich zu drücken und liefs sich dadurch übertölpeln.“ Dies ist genau dieselbe Methode der Annäherung, welche ich in den nordafrikanischen Steppen auf Kragentrappen oft mit Erfolg angewendet habe. Von der großen Vorsicht und Scheuheit der dort durchziehenden Zwergtrappen habe ich mich s. Z. selbst überzeugt. Nach Hauptm. Schneider sammeln sich die Trappen der Champagne vom August an in Trupps bis zu einigen zwanzig Stück und sind dann ganz besonders scheu, sodafs ihm eine Annäherung nie gelang.

Ich hoffe und wünsche, daß die Anregung, welche durch diese Notizen gegeben wird, dazu beitragen möge, nun erst recht zum Studium dieses interessanten Vogels anzuspornen. Ihr größter Wert liegt m. E. darin, daß sie aus den westeuropäischen Brutgebieten stammen, während die bisher im Naumann und sonst in der deutschen Jagdliteratur enthaltenen Beschreibungen sich auf die osteuropäischen Brutgebiete bzw. auf das sehr vereinzelt Vorkommen in Deutschland beziehen. Wenn wir später größeres Material aus dem Westen haben sollten, könnte man auch erst der systematischen Frage näher treten, ob die Brutvögel aus ganz Europa derselben Form angehören, z. Z. halte ich solche Untersuchungen noch für verfrüht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [67_1919](#)

Autor(en)/Author(s): Zedlitz Otto

Artikel/Article: [Über das Vorkommen von Kormoran, Schnatterente und Limose auf den Militscher Teichen. 118-126](#)